

Teure Lichtbilder

Fotokunst bleibt steuerlich im Nachteil – und in der Grauzone

Seit Jahresbeginn kann man im deutschen Kunsthandel aufatmen. Für die Lieferung und den Erwerb von Kunstgegenständen gilt wieder der ermäßigte Steuersatz von sieben statt 19 Prozent. Damit ist nach einer Dekade, in der nur Direktverkäufe aus dem Atelier zum niedrigeren Umsatzsteuersatz getätigt werden konnten, wieder Konkurrenzfähigkeit mit den europäischen Nachbarn hergestellt. Ausgenommen aber bleibt eine künstlerische Gattung: die Fotografie.

Als Anachronismus empfand das schon in den Achtzigerjahren der Kölner Galerist Rudolf Kicken und zog bis vor das Bundesverfassungsgericht. 1992 legte er Beschwerde gegen den nicht ermäßigten Steuersatz für Fotografie wegen „Verletzung der Kunstfreiheit, der Berufsfreiheit und des allgemeinen Gleichheitssatzes“ ein. Unterstützt wurde er vom Bundesverband Deutscher Galerien und Kunsthändler (BVDG), der die Steuerregelung als Verstoß gegen den Gedanken der Kunstfreiheit wertete. Die Beschwerde wurde 1996 abgewiesen. Kicken setzte aus Protest für drei Jahre seine Galerietätigkeit aus. Derzeit mahnt seine Witwe, die Galeristin Annette Kicken, wieder eine Ermäßigung des Umsatzsteuersatzes für künstlerische Fotografie an.

Tatsächlich scheint die Stellung der Fotografie als Kunstform angesichts entsprechender Lehrstühle an staatlichen Kunstakademien und musealer Fotosammlungen gesichert. Auch die scheidende Kulturstatsministerin Claudia Roth (Grüne) äußert sich entsprechend, wenn sie auf Anfrage wissen lässt: „Die Fotografie ist schon seit Langem eine gleichberechtigte Kunstgattung.“ Es sei „daher an der Zeit, dass der Kunst der Fotografie auch im Steuerrecht der Rang eingeräumt wird, der ihr zusteht“. Philomene Magers von der Galerie Sprüth Magers, die Fotografiengrößen wie Andreas Gursky und Cindy Sherman vertritt, fände es ebenfalls „wünschenswert, dass künstlerische Fotografie, die in limitierter Auflage ediert wird, mit dem reduzierten Mehrwertsteuersatz von sieben Prozent besteuert wird“.

In einer an Galeristen und künstlerisch arbeitenden Fotografen gerichteten anonymen Umfrage des Deutschen Fotorats sprachen sich 86 Prozent von 207 Befragten für eine Gleichstellung der künstlerischen Fotografie mit anderen Kunstgattungen aus. Drei Viertel der Befragten wünschten sich aber auch klar definierte Kriterien zur Abgrenzung von angewandter und künstlerischer Fotografie. Nur zwölf Prozent gaben an, sich bei der Wahl des korrekten Umsatzsteuersatzes sicher zu fühlen.

„Mein Finanzamt hat mich nach einer Auseinandersetzung explizit auf die 19 Prozent hingewiesen“, schreibt etwa ein Befragter. Er habe an einer Kunstakademie studiert und unterrichte an einer Kunsthochschule Fotografie. Dass er vor der Finanzbehörde nicht als Künstler gelte, bezeichnet er als „Anmaußung“. Ein anderer gibt dagegen an: „Ich bin Fotodesigner, als solcher freiberuflich, künstlerisch tätig. Als solcher lebe ich seit Jahrzehnten hauptsächlich von Auftragsfotografie, die ich seit Beginn meiner Tätigkeit mit einem Aufschlag von sieben Prozent Umsatzsteuer verkaufe. Fotokunst, die ich zum Teil selbst verkaufe, behandle ich ebenso. Meine Praxis fand in zwei Steuerprüfungen keine Beanstandung.“

Das deutsche Umsatzsteuergesetz orientiert sich an den EU-Zollvorschriften, die Fotografie als technisches Verfahren und nicht als Kunst klassifizieren. Der Hamburger Kunsthändler Thole Rotermund, Vorstandsmitglied im BVDG, erläutert, dass eine vergünstigte Besteuerung für künstlerische Fotografie dennoch prinzipiell konform mit dem EU-Recht sei. Von dieser „Kann-Regelung“ werde etwa in Frankreich Gebrauch gemacht. In Deutschland stünden dem vor allem Praktikabilitätsgründe entgegen. Denn jeder Zöllner und Mitarbeiter einer Steuerbehörde müsse präzise die Frage „Was ist Kunst?“ beantworten können. „Es sind also ausschließlich Gründe der behördlichen Unsicherheit und der Abgrenzung, die in diesem Zusammenhang schwer zu lösen sind“, folgert Rotermund.

Die Definition künstlerischer Fotografie wird durch die KI-Bildrevolution nicht einfacher. Ein Sprecher der Kulturstatsministerin bekräftigt derweil, aus deren Sicht sei die Aufnahme der Fotokunst in den Katalog steuerlich begünstigter Gegenstände „der nächste wichtige Schritt“. Dafür brauche es allerdings die Unterstützung des Bundesministeriums der Finanzen. Da die nächste Regierung in den Sternen steht, sind es Worte zum Abschied – und bleibt der ermäßigte Steuersatz für künstlerische Fotografie vorerst ein Wunsch.

JULIA STELLMANN

Für Camille Claudels dramatische Skulptur „L'Âge mûr“ (Das reife Alter) gab es zuerst noch andere, weniger trockene Titel. „La Destinée“ oder „La Fatalité“ bezeichnete das Schicksal oder gar Verhängnis, das die Bildhauerin in diese Dreiergruppe eingearbeitet hatte, während „Le Chemin de la vie“ den unausweichlichen Lebensweg der drei sich gleichnishaft von der Jugend zum Alter und Tod bewegenden Figuren in Worte fasste. Sie scheinen wie von einer Welle mitgerissen: Die junge weibliche Figur bleibt zurück, während eine machtvoll führende, von Draperien umwehte Schicksalsgöttin den alternden Mann in der Mitte mit sich nimmt.

Kaum verborgen hinter der Allegorie des Alterns erzählt „L'Âge mûr“ mit einer umwerfenden Ausdruckskraft die Tragödie von Camille Claudels Leben. Das Figurenensemble spielt auf ihre Trennung von Auguste Rodin, der sich Anfang der Neunzigerjahre des 19. Jahrhunderts nach einer stürmischen Liebesbeziehung zu seiner 24 Jahre jüngeren, 1864 geborenen Bildhauerschülerin endgültig für seine langjährige Lebensgefährtin Rose Beuret entschied. In einer frühen Version von 1895 sind die Hände der flehenden jungen Frau und des sich von ihr abwendenden Mannes noch vereint. In der Fassung von 1898 haben sie sich voneinander gelöst.

Camille Claudel verzweifelte an der Trennung von Rodin. 1913 wurde sie von ihrer Familie in eine Heilanstalt überwiesen, in der sie dreißig Jahre später starb. Ihr Bruder Paul Claudel, Schriftsteller und Diplomat, beschrieb vielleicht am besten, wie sich diese Verzweiflung in der Skulptur „Das reife Alter“ ausdrückt: „Meine Schwester Camille fliehend, auf Knien gedemütigt, diese großartige, stolze Frau; was sich jedoch in Wirklichkeit in diesem Augenblick und vor unseren Augen von ihr losreißt, ist ihre Seele oder alles zugleich: Seele, Genie, Vernunft, Schönheit, Leben.“

„L'Âge mûr“ ist ein Meisterwerk, das von der Kritik sofort als solches anerkannt wurde. Im Pariser Salon von 1899 wurde das Gipsmodell bewundert, und der französische Staat wollte sogar einen Bronzeguss in Auftrag geben. Letztlich kam es jedoch nie zu dessen Ausführung. Dass der einflussreiche Rodin an diesem Rückzieher nicht unschuldig war, lässt sich vermuten. Die offizielle Zurschaustellung seines dramatischen Liebeszerrwürfnisses, das jeder Zeitgenosse hinter der Allegorie erkennen konnte, muss ihm ein Dorn im Auge gewesen sein. Camille Claudel versetzte dieses Scheitern ihrer offiziellen Karriere einen weiteren schweren Schlag.

Bislang war von „L'Âge mûr“ nur die Existenz von drei Abgüssen bekannt: Zwei originalgroße, 121 Zentimeter hohe Versionen in Bronze befinden sich im Musée d'Orsay und im Musée Rodin in Paris. Eine kleinere Fassung gehört zu einer Reihe von mindestens vier, vielleicht sogar sechs Abgüssen, die der Kunsthändler, Kunstverleger und Sammler Eugène Blot um



Taxe bis zwei Millionen Euro: Camille Claudel, „L'Âge mûr“, 1899, Bronzeguss von 1907, Höhe 61,5 Zentimeter

Foto Luc Paris

1907 herstellen ließ. Dieses Exemplar (3/6) wird im Musée Camille Claudel in Nogent-sur-Seine bewahrt.

Dass nun, mehr als hundert Jahre später, eine weitere von Blot gegossene Version wieder aufgetaucht ist, gleicht einem Wunder. Sie wurde von dem in Orléans ansässigen Auktionshaus Philocale in einem Pariser Nachlassinventar entdeckt. Fünfzehn Jahre war das Appartement ganz in der Nähe des Eiffelturms nicht mehr bewohnt gewesen, als der Auktionator es mit dem Erben betrat. Leintücher und eine feine Staubschicht bedeckten das Mobiliar. Die dunkelbraun glänzende Bronzeskulptur „L'Âge mûr“ fand sich unter einem Tuch verborgen auf einer Louis-seize-Kommode. Es handelt sich um den ersten und daher präzisesten der vermutlich sechs Blot-Güsse, die in einer Verkleinerung auf ein Drittel vom

Original hergestellt wurden. Camille Claudel konnte die Arbeit überwachen, und tatsächlich ist das Ergebnis phantastisch. Es findet sich keine Fehlstelle oder Markierung auf dem Guss, und die besonders kupferreiche Bronze hat einen kräftigen Glanz. Das Werk, das laut Auktionator seit den Dreißigerjahren in Besitz der Familie war und in keinem Register für NS-Raubkunst vermerkt ist, wird am 16. Februar bei Philocale in Orléans versteigert. Die Taxe lautet auf 1,5 bis zwei Millionen Euro. Für einen Bronzeguss von Claudels Figur „La Valse“ wurden 2013 bei Sotheby's in London sechs Millionen Euro brutto bewilligt.

Eugène Blot wurde nach 1900 zu Camille Claudels wichtigstem Förderer. Er hatte die Metallmanufaktur seines Vaters in eine Kunstgießerei umgewandelt und auf dem Boulevard de la Madeleine

eine Galerie gegründet. Dort vertrat er Impressionisten und Postimpressionisten und unterstützte aufstrebende Künstler. 1905 organisierte Blot eine Ausstellung, in der er den jungen Bildhauer Bernhard Hoetger mit Camille Claudel in Dialog setzte – denn beide gingen jenseits ihres Vorbildes Rodin entschlossen neue Wege. Claudel ist die erste Bildhauerin, die autobiographisch die eigenen Empfindungen in ihr Werk einschrieb und dabei zugleich einen universellen Ausdruck findet, wie nach ihr etwa Louise Bourgeois. Eine Ausstellung im Paula Modersohn-Becker Museum in Bremen wird vom 25. Januar an Claudel und Hoetger nach 120 Jahren wieder zusammenführen und dabei auch die fördernde Rolle Blots beleuchten. Sie reist danach weiter in die Alte Nationalgalerie nach Berlin.

Wer die eigenen Stärken kennt, hat nichts zu befürchten

Britisch selbstbewusst trotz Verlusten: Das Auktionsjahr 2024 an der Themse / Von Anne Reimers, London



Melone trägt man auch in London gerne: René Magrittes „L'ami intime“, 1958, wurde bei Christie's für 29 Millionen Pfund zugeschlagen.

Foto Christie's/VG Bild-Kunst, Bonn 2025



Glanzstück bei Bonhams: Eine knapp 40 Zentimeter hohe Moscheelampe aus emailliertem Glas, die vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammt, erzielte bei ihrer Auktion 4,2 Millionen Pfund.

Foto Bonhams

den Besitzer. Neben Asiatika interessierte Naturgeschichtliches. Christie's hatte in der britischen Hauptstadt zwar kleinere Dinosaurierskelette als Sotheby's in New York im Angebot, doch ein Allosaurus-Duo und ein Stegosaurus erzielten bei dem Auktionsunternehmen von François Pinault während der Londoner Classic Week im Dezember immerhin zehn Millionen Pfund.

Zum Jahresende meldet Christie's einen weltweiten Umsatz von 5,7 Milliarden Dollar, dazu trugen Auktionsverkäufe 4,2 Milliarden bei, ein Rückgang von 16 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Im obersten Segment des Kunstmarkts besteht zwar weiterhin Appetit auf hochwertige und marktfrische Werke, doch sie werden immer häufiger diskret auf dem privaten Markt verkauft.

42 Prozent seines weltweiten Auktionsumsatzes erreichte Christie's in den Vereinigten Staaten. London bleibt der wichtigste Standort des Unternehmens in Europa und trug 787 Millionen Dollar zum Auktionsergebnis bei, Paris 415 Millionen. Der Anteil der Neukunden bei Londoner Auktionen soll sich bei Christie's um ein Drittel vergrößert haben. Sammler aus Europa, dem Nahen Osten und Afrika sorgten für 32 Prozent des Auktionsumsatzes. Das nachlassende Engagement in Asien reflektieren die 26 Prozent, die bei Christie's Käufer dort und im pazifischen Raum beigetragen haben. Die USA führen deutlich denn je, was Sammlerausgaben und Auktionsumsätze von New York bis Los Angeles angeht – ein Trend, der sich im kommenden Jahr fortsetzen dürfte.

Zum teuersten Londoner Los bei Phillips wurde vergangenes Jahr David Hockneys sommerliches Ölbild „Path Through Wheat Field, July“ mit 2,7 Millionen Pfund. Der Künstler malte es 2005, als er in seine Heimatregion Yorkshire zurückkehrte. Auch das zweit teuerste Los des drittgrößten internationalen Versteigerers hat einen emotionalen Bezug zu Großbritannien: Andy Warhols Siebdruck „Portrait of Princess Diana“ in Blau aus dem Jahr 1982 stieg auf 1,95 Millionen Pfund. Die folgenden drei Plätze belegten die Malerinnen Yayoi Kusama und Cecily Brown mit Preisen über der Millionengrenze. Phillips setzte nach eigenen Angaben weltweit 843 Millionen Dollar um. Aus Auktionsverkäufen kamen 721 Millionen

Dollar. In London wurde allerdings keines der Top-Ten-Lose des Hauses zugeschlagen, zu denen neben den New Yorker Spitzen in Genf versteigerte Juwelen und Uhren sowie ein in Hongkong versteigertes Basquiat gehörten.

Bei Bonhams avancierte eine Moscheelampe aus emailliertem Glas, die im 14. Jahrhundert ein mamlukischer Emir in Auftrag gab, zum Londoner Spitzenlos. Sie erzielte im November 4,2 Millionen Pfund. Für ein monumentales Gemälde in Brautönen von dem 2016 verstorbenen indischen Maler Sayed Haider Raza, „La Terre“, fiel der Hammer bei 2,7 Millionen Pfund. Mit Indien und dem Nahen Osten sind auch die Regionen, von denen sich der internationale Auktionshandel im kommenden Jahr größeres Wachstum verspricht, genannt.

„Weltkunst“ im „Handelsblatt“

Damit verliert die deutsche Berichterstattung über den Kunsthandel an Vielstimmigkeit: Die Kunstmarktseiten im „Handelsblatt“ werden nicht mehr von der Tageszeitung selbst produziert, sondern vom ZEIT Weltkunst Verlag. Dieser gehört wie die Handelsblatt Media Group zur Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck. Die Kunsthistorikerin Susanne Schreiber, von 2004 an Leiterin der Kunstmarktreaktion im „Handelsblatt“, geht in den Ruhestand. Ihre Texte hätten sich als „Must-Read in der Kunstszene etabliert“, sagt die stellvertretende „Handelsblatt“-Chefredakteurin Kirsten Ludovig. „Dafür danken wir ihr herzlich.“ Seit Jahresbeginn konzeptionieren und produzieren Jan Kohlhaas und Stefan Weixler von der „Zeit“-Kunstmarktzeitung „Kunst und Auktionen“ (früher „Antiquitätenzeitung“), die redaktionell mit dem „Weltkunst“-Magazin der „Zeit“ verschränkt ist, die Kunstmarktberichte für das „Handelsblatt“. eer.

Thaddaeus Ropac in Mailand

Die in Salzburg gegründete Großgalerie Thaddaeus Ropac expandiert und eröffnet im Herbst 2025 eine Dependence im historischen Zentrum Mailands. Leiten wird die Niederlassung im Palazzo Belgioioso Elena Bonanno di Linguaglossa, die zuvor für Lévy Gorvy Dayan und als Kuratorin für internationale Museen tätig war. Die neue Niederlassung ist der siebte Standort der Galerie, die abseits ihrer Heimatstadt auch in London, Paris und Seoul präsent ist. eer.

Spiegler erklärt die Kunstwelt

Der frühere globale Art-Basel-Direktor Marc Spiegler, der seit seinem Abschied von der Kunstmesse 2022 unter anderem für einen Veranstalter immersiver Kunstinstallationen arbeitet, geht unter die Kunsterklärer. „Understanding Today's Art World“ (Die heutige Kunstwelt verstehen) heißt der Live-Onlinekursus, den der frühere Journalist am 4. Februar unter dem Dach des Konferenzunternehmens Art Market Minds anbietet. Die Teilnahme kostet 750 Pfund. Spiegler war bereits Gastprofessor für ähnliche Lerninhalte an mehreren Universitäten. Die Vermittlung von Know-how zum Kunstmarkt ist ein blühendes Geschäft. Das Auktionshaus Christie's etwa betreibt eine eigene „Education“-Abteilung. Um dort an einem Kursus teilzunehmen, muss man zwischen 500 und 3000 Dollar zahlen. eer.

Sun schmeckt die Presse nicht

Dem Krypto-Tycoon Justin Sun lag ein kritischer Artikel, der über seinen öffentlichen Verzehr einer 6,2-Millionen-Dollar-Konzeptkunstbanane von Maurizio Cattelan in „Coin Desk“ erschien, wohl schwer im Magen. Darin wird das Mahl als „lächerlich“ qualifiziert und auf eine in den USA gegen Sun erhobene Betrugsklage sowie die mutmaßliche Nutzung seiner Blockchain TRON durch Terroristen hingewiesen. Auf Druck Suns sei der Artikel, so „Fortune“, depubliziert worden. TRON sponsert Konferenzen von „Coin Desk“. eer.

DOROTHEUM

SEIT 1707

EINLIEFERN IM FÜHRENDEN AUKTIONSHAUS IN MITTELEUROPA

Moderne und Zeitenössische Kunst, Gemälde des 19. Jahrhunderts, Alte Meister, Jugendstil, Juwelen, Uhren, Design, Meisterzeichnungen, Druckgrafik und Multiples

Expertise & Rekorde

Bremen 20. Januar	Düsseldorf 27./28. Januar	München 3./5. Februar
Hamburg 21./22. Januar	Münster 29. Januar	Starnberg 4. Februar
Berlin 23. Januar	Bielefeld 30. Januar	Frankfurt 6. Februar
Potsdam 24. Januar		Stuttgart 7. Februar

Dorotheum Düsseldorf
Tel. 0211-210 77 47
duesseldorf@dorotheum.de

Dorotheum München
Tel. 089-244 43 47 30
muenchen@dorotheum.de

www.dorotheum.com